

## Ist ein Boykott der Mittelmächte durch den Vierverband möglich?

(Ein Brief aus dem neutralen Auslande.)

Der Mißerfolg der interparlamentarischen Besprechungen in Paris — die zweite führte bekanntlich den pomphaften Titel „Wirtschaftskonferenz“ — hat den bis jetztigen Spalt des ewig unzufriedenen Clemenceau hervorgerufen, der den Zweck dieser Redeschlachten durch die wegwerfende Formel „préparé des préparations de préparations“ beleuchtete und damit ihre völlige Nutzlosigkeit kundtat. In der Tat hat diese zweite Konferenz nicht das geringste praktische Resultat gezeitigt, im Gegenteil die bestehenden Gegensätze wirtschaftlicher Art noch gesteigert. Ein Beweis dafür ist die immer ungestümer ausgesprochene Forderung Frankreichs und Italiens, England möchte endlich hinsichtlich der Ausbeutung durch die unerschwinglichen Schiffsfrachten den leidenden Freunden entgegenkommen, und dieses Verlangen muß scharf genug fundgetan worden sein, weil sich Runciman in Person bemüht, dieses brennende Problem einer halbwegs günstigen Lösung entgegenzuführen. Die Mißstimmung gegen Englands kommerzielle Vorherrschaft erhellt am besten aus den immer zahlreicher werdenden Statistiken, die man in Pariser Blätter über den Umfang des englischen Handels lesen kann. Eine dieser halbamtlichen Zusammenstellungen besagt, daß in den ersten drei Monaten dieses Jahres der englische Export 3421 Millionen Francs beträgt, was gegen die gleiche Periode des Vorjahres einen Zuwachs von 759 Millionen darstellt. Natürlich hat auch die Einfuhr eine entsprechende Erhöhung erfahren, die in runder Ziffer 511 Millionen Francs beträgt. Aber dieser Zuwachs wurde dadurch hervorgerufen, daß England durch die Tauchbootgefahr eine Hungersnot befürchtet und sich deshalb starke Vorräte an Lebensmitteln anlegt. So wurden im ersten Vierteljahr 1916 9.220.000 Zentner Getreide eingeführt (5.671.000 Zentner im ersten Vierteljahr 1915), 813.000 Zentner Speck (606.000), 3.500.000 Zentner Zucker (2.300.000), 50.000 Zentner Tee (30.000). Für die einzelnen Rohstoffe gab die englische Statistik die Erhöhung in Prozenten an, was noch deutlicher zeigt, in welchem Umfang die britische Industrie vom Kriege profitiert: 46 Prozent für Baumwolle, 65 Prozent für Eisen und Stahl, 220 Prozent für Hanf und Leinwand, 68 Prozent für Hartholz, 83 Prozent Braugerste, 102 Prozent Oel, und für alle übrigen Rohstoffe eine Durchschnittserhöhung von 35 Prozent. Diese gesteigerte Erzeugung macht sich natürlich in der Ausfuhr bemerkbar. Hier folgen einige Ziffern nur für den Monat März 1916, während in der Kammer die Exportziffer für März 1915 steht. 424 Millionen Meter Baumwollstoffe (352 Millionen), 13.800.000 Meter Leinwand (10 Millionen), 10.902.000 Meter Wollstoffe (7 Millionen), 301.000 Tonnen verarbeiteter Stahl (235.000 Tonnen) und endlich 141 Prozent Mehrausfuhr für Bier.

Bei Besprechung dieser Ziffern sagt der Pariser „Economist“: „Wir haben diese Zusammenstellung gebracht, weil wir uns an die unaufhörlichen Vorwürfe der amerikanischen Presse erinnern, die England beschuldigt, die Handelsfreiheit der neutralen Staaten zugunsten der eigenen Industrie lahmzulegen. Es scheint uns, daß die Statistik des englischen Handelsamtes, zumindest jene für den Monat März 1916, diese Anschuldigungen rechtfertigt. Es liegt klar zutage, daß England die Ausfuhr jener manufakturierter Erzeugnisse erhöht, welche für die Rationierung neutraler Staaten, wie Holland, Skandinavien, Spanien und Schweiz, in Betracht kommen.“ Unter diesen Verhältnissen gewinnt die von England verfolgte Idee, gegenüber den Mittelmächten den schärfsten Boykott anzuwenden, einen seltsam ironischen und bitteren Beigeschmack. Hervorragende französische Sozialökonomien wie Yves Guynet erklären diesen Vorschlag schlankweg für ein Verbrechen, weil ein Boykott sofort die Schaffung eines mitteleuropäischen Zollvereins nach sich ziehen müßte. Und dieser Zollverein wäre dann, wie die Franzosen bei allem Deutschenhaß offen zugeben, nur ein Akt berechtigter Notwehr. „Unsere Heißhölzer“, heißt es da, „die für die völlige wirtschaftliche Anebelung und Niederwerfung Deutschlands eine Lanze brechen, ahnen gar nicht, daß sie dadurch den deutschen Traum einer kontinentalen Hegemonie in Handel und Industrie der Wirklichkeit näherbringen. Sie selbst überzeugen die noch zögernden Deutschen, daß der Zollverein fortan eine Lebensfrage ist, daß sie nur durch eine enge, auf den Prinzipien des Freihandels fußende Zollgemeinschaft den Ruin vermeiden. Gleichzeitig aber ist diese Verwirklichung eines alten Traumes nichts weniger als die völlige Wiedergeburt unserer Feinde, wie immer auch der Krieg enden möge. Denn ein mitteleuropäischer Wirtschaftsbund wäre die gleichzeitige sozialpolitische Beschlagnahme von Belgien und Polen, dem Balkan und der Türkei. Die industrielle Machtentfaltung Deutschlands würde durch den völligen Besitz des schiffbaren Rheins, sowie Antwerpens solchen Umfang annehmen, daß die kleinen neutralen Staaten Europas dieser Anziehungskraft nicht widerstehen könnten, Holland ebensowenig wie die Schweiz, und auch Skandinavien müßte den Dingen ihren Lauf lassen, denn der Besitz der Maas-Schelde- und Rheinmündungen, sowie das Zusammenwirken von Antwerpen und Hamburg würden der freien Schifffahrt in der Nordsee ein Ende machen.“

Klingt dieser Marmruf schon deutlich genug, so befürchten die militärischen Kreise Frankreichs noch schwerere Folgen hinsichtlich der künftigen Wehrmachtfragen. „Wie sollten die kleinen neutralen Staaten vermeiden, wider ihren eigenen Willen in die militärische Konföderation der Mittelmächte einzutreten, wenn sie sich von einem un-

geheuren Territorium des Freihandels eingeschlossen sehen, in welchem die deutsche Organisation jedes gegnerische Wirtschaftssystem unterdrücken und nach Belieben die Eroberung der neutralen Absatzmärkte unternehmen kann? Selbst im Falle eines neuen Krieges würde die neue Konföderation sich selbst völlig genügen, und eine noch so scharfe Blockade wäre dagegen gänzlich machtlos. Die Kolonisierung von Kleinasien würde im Anschluß an die jetzige Agrikultur der Mittelmächte für die Ernährung der Bevölkerung ausreichen. Ein durch die Wiederherstellung des alten Vertriebsystems fruchtbar gemachtes Mesopotamien würde jegliche Einfuhr ausländischer Baumwolle entbehrlich machen, und die Mineralerschätze des Balkans, Armeniens und Anatoliens würden die Hüttenwerke und Arsenale der „Grande Germanie“ auf das reichste bescheiden. Das Schlimmste wäre aber, daß ein derartiger Festlandsblock die Meeresherrschaft Englands auf immerdar bedrohen und im Kriegsfall hinfällig machen würde.“ Man ersieht aus solchen Eingeständnissen, daß man sich, zumtrotz in Frankreich und Italien, keinerlei Illusionen über die Möglichkeit eines Boykotts hingibt. Es gäbe allerdings, wie die „Débats“ bemerken, ein wirksames Mittel, den künftigen Zollverein der Feinde halbwegs unschädlich zu machen, und zwar durch einen nach demselben Muster konstruierten Zollverein des Vierverbandes. „Ein solcher Zollverein ist aber eine Utopie“, sagt das Blatt mit loblichem Freimut. „Um die einander völlig widersprechenden wirtschaftlichen Gegensätze Frankreichs, Rußlands und Italiens unter einen Hut zu bringen und jenen von England anzupassen, dies wäre eine Aufgabe, an deren Lösung selbst die kühnsten Reformatoren nicht glauben!“

Clemenceau hat also mit seiner Verpöchtung der Pariser Konferenzen die Mehrheit der französischen und italienischen Intelligenz auf seiner Seite. Die rednerischen Organe, die unter dem Vorsitz des abgefeimten Luzzatti den Mittelmächten Furcht und Schrecken einjagen sollten, haben ihren Zweck verfehlt. Es verlautet heute, daß man sich geeinigt hätte, den Vierverband als eine Art Gesellschaft m. b. H. zu betrachten, dessen Mitglieder nach dem Kriege neue Handelsverträge abschließen werden mit der Klausel der gegenseitigen Meistbegünstigung. Von da bis zu der Idee eines Boykotts ist also ein langer Weg. Man darf auch nicht vergessen, daß die Maßregel der hohen Abwehrzölle ein zweischneidiges Schwert ist und im gegnerischen Lager ebenso scharfe Gegenmaßnahmen hervorgerufen würde, ganz abgesehen davon, daß die neutralen Staaten sich sofort in die Arme der besser organisierten Konkurrenten werfen müßten. Ein treffliches Beispiel dafür sind die wirtschaftlichen Schikanen Frankreichs gegen die Schweiz in der Periode 1893—1895, wodurch Deutschland der beste Kunde der helvetischen Republik wurde, und neustens auch die unter der Oberaufsicht von England und Frankreich errichtete S. S. S. in Bern, die Société suisse de surveillance, deren unfreiwillige Kontrolle nicht nur die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und dem Vierverband lähmte und teilweise ganz unterband, sondern sogar zu dem völlig unvermuteten Ergebnis führte, selbst die verbissensten Französlinge der Westschweiz zu Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Kunden zu machen, was man in Paris und London sicherlich nicht beabsichtigte.